Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 14 (1909-1910)
Heft: 5

Artikel: Die Mädchenfortbildungsschule : [Teil 1]
Autor: Zehnder, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-310706

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schliesslich ist die ganze Frage von prinzipieller Bedeutung für die gesamte berufstätige Frauenwelt. Der Versicherungsgedanke dringt ja immer mehr in die breiten Schichten des Volkes, und immer zahlreicher schliessen sich ganze Berufsgruppen zum Zwecke gegenseitiger Versicherung zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mädchenfortbildungsschule.

Von *E. Zehnder,* St. Gallen.

In Jahrhunderte langem Ringen, Streben, und Arbeiten, nach unzähligen Opfern an Zeit, Geld und Kraft hat die Schweiz ihr Volksschulwesen auf eine Stufe der Leistungsfähigkeit zu heben gewusst, welche den weitgehendsten Ansprüchen gerecht zu werden sucht. Schulpaläste zu Stadt und Land, eine Lehrerschaft, welche mit dem „Schulmeister" von Jeremias Gotthelf nur dem Namen nach noch verwandt ist, und ein Volk, bereit, stets neue Opfer zu bringen, um im edlen Wettstreit aller Völker nicht zurückzubleiben.

Und nun trotz all dieser riesenhaften Anstrengungen für den Ausbau der Volksschule wissen wir, dass das Gebäude noch nicht fertig ist, da unser immer komplizierter werdendes Leben das Ideal der Bildung einerseits stets höher und höher hinauf hebt, anderseits alle Kräfte des Menschen in höchster Steigerung notwendig sind zur Bezwingung der so rasch gestiegenen Ansprüche auf allen Arbeitsgebieten.

Daher der Ruf nach der Fortbildungsschule, welche den in der Alltagsschule nur halbreif gewordenen jungen Menschen in seinen empfänglichsten Lebensjahren weiter entwickeln soll in der Richtung der Intelligenz, des Charakters und des Willens, der persönlichen und der bürgerlichen Tüchtigkeit.

Erlassen Sie mir, des langen und breiten über die Zeitverhältnisse zu reden, welche der Fortbildungsschule rufen. Das ist nötig gegenüber Laien, nicht aber in einer Lehrerversammlung. *Dass* die Fortbildungsschule notwendig ist, darüber herrscht unter uns keine Meinungsverschiedenheit, und damit ist auch die erste Frage des Diskussionsschemas beantwortet.

Denn, wenn es überhaupt Fortbildungsschulen braucht, so ist es gewiss selbstverständlich, dass es auch solche für Mädchen geben muss, schon in Anbetracht des Umstandes, dass abgesehen vom Handarbeiten, die Volksschule den Mädchen wohl noch viel weniger, als den Knaben, das gibt, was sie später speziell brauchen. Denn der Lehrplan der öffentlichen Schule ist zumeist auf die Knaben zurechtgeschnitten. Wenn wir im allgemeinen der Frage der Mädchenbildung mit etwas mehr Feinsinn gegenübertreten würden, als das auch jetzt noch gewöhnlich geschieht müssten wir uns sagen, dass eine sehr sorgfältige Mädchen-Schulbildung und Mädchen-Fortbildung ganz besonders notwendig sind, weil es ein Vorratschöpfen für viele Jahre hinaus bedeuten muss, für jene Jahre, wo dem grössten Teil der Frauen infolge der intensiven Ansprüche ihrer Familienpflichten wenig Zeit zur Weiterbildung bleibt, während sie dem Manne täglich zuströmt, entweder in seinem Berufs- oder doch in seinem Bürgerleben.

Allerdings muss gesagt werden, dass Durchschnittsfrauen es wenig verstehen, veraltete, unpraktische und kostspielige Methoden der Hausführung gegen bessere einzutauschen und sich dadurch freier zu machen gegenüber den Haus- und Küchenforderungen — wir denken da an die Kochkisten, Waschmaschinen usw. — und gegenüber den lebensabsorbierenden grossen Scheuer- und Putztagen z. B., an denen die ältesten Trödlerwaren drei-, viermal umgedreht, abgestaubt oder abgewaschen werden, Dinge und Gegenstände, die selbst in einem Brockenhaus mit gezwungener Freundlichkeit angenommen würden. Auch in andern häuslichen Gebieten vergeuden unzählige Hausfrauen des bürgerlichen Standes nutzlos ihre besten Kräfte, weil ihr Geist keinen bessern Inhalt gewonnen hat in jenen Jahren, da es doch an der Empfänglichkeit für edlere Güter nicht gefehlt hat. Wir denken da an den oft masslosen Zeitaufwand für luxuriöse Wäsche, Kleidung usw. Die Ansicht, dass eine Frau weniger Bildung brauche, als ihr Mann oder die Männer im allgemeinen, ist eine verhängnisvolle, welche sich in unserer Zeit stets mehr durch unausbleibliche Hemmungen im Familienleben rächt.

Denn es ist unbestreitbar die Frau, welche dem häuslichen Leben den Stempel aufdrückt; sie, als Führerin der jüngern und ältern Familienglieder, braucht neben der Liebe die Festigkeit einer geschulten Intelligenz, einen Charakter, der in bewusster Weise dem Reinen und Wahren nachstrebt, und möglichst reiche Kenntnisse in der praktischen und idealen Lebensführung, welche die weibliche Fortbildungsschule zu vermitteln berufen ist. Der Mann erbaut das Haus, die Frau aber das Heim. Das Wort klingt schön und traut, und wenn es noch im vollen Umfange wahr wäre, dann müsste man sich über das Thema der weiblichen Fortbildungsschule nicht so lange besinnen! Wie einfach hätten dann die Formeln gefasst werden können!

Aber Verhältnisse, welche wir nicht auszuführen brauchen, haben einen grossen Bruchteil der Frauen hinausgedrängt ins Leben, wo sie schnell festen Fuss gefasst haben, den sie kaum jemals wieder aufgeben werden. Denn viele haben gemerkt, dass selbsterworbenes Brot gut schmeckt und die freie Selbstbestimmung auch, und dass es an ihnen liegt und durch ihre Arbeit in ihre Gewalt gegeben ist, althergebrachte Lebensformeln zu ihrem Vorteil umzuwandeln.

Die weibliche Fortbildungsschule hat es also immer mit zwei Objekten zu tun, deren Zukunft sie fördern helfen soll, mit der in der Familie wurzelnden, aber weniger selbständigen Frau, und mit der selbständigen, aber von der engsten Familie losgelösten Frau. Daraus erwachsen der Töchter-Fortbildungsschule Doppelforderungen; sich mit beiden gleichmässig abzufinden, hätte den Rahmen dieser Arbeit zu weit gespannt; eine gewisse Beschränkung auf die häuslich-praktische Seite der Fortbildungsschule war darum geboten; die gewerbliche Seite zu zeichnen, wird unserm geehrten Herrn Korreferenten leicht fallen.

Wir werden gefragt, worin die bisherige Untätigkeit auf diesem reichen Doppelgebiete der Volksbildung überhaupt seinen Grund habe. Dies kam daher, weil die Wirkungen des Industrialismus auf die weibliche Arbeiterschaft allzu lange übersehen wurden zum Schaden der Volksgesundheit und der Volkswohlfahrt.

In Mädchenerziehungssachen sprach man immer noch der Familie die Leistungsfähigkeit früherer Zeiten zu, welche sie schon lange nicht mehr besass und welche sie je länger je mehr notgedrungen ablehnt. Unsere Entwicklung geht eben je länger je mehr der Volksfamilie zu, ob wir es wollen oder nicht, ob wir darüber klar sind oder nicht.

Selbst unerzogene, durch Doppelarbeit überdies schwer belastete Frauen und Mütter und einseitig sorgende, für die Weiterbildung ihrer Töchter gleichgültige Väter waren in tausenden und aber tausenden von Fällen die Signatur der vergangenen Jahrzehnte, bis hellsehende Frauen und Männer von hoher Warte aus ihre Warnungen hören liessen; die einzelnen Stimmen mehrten sich, und heute ist im ganzen Volke der Widerhall davon erwacht. Und es ist ein Glück, dass es so ist.

Wenn trotz der bisherigen Untätigkeit der Behörden und Schulmänner schon so viel für die praktische Weiterbildung der Mädchen speziell geschehen ist, so war dies, weil zum erstenmal in der Geschichte der Schule und Erziehung die Frauen seit zwanzig Jahren in allen Ländern für sich selbst eingetreten sind, wie es ihnen übrigens ganz wohl anstand, und das Postulat der weiblichen Fortbildungsschule ist das Resultat ihrer unentwegten Arbeit in Tat und Propaganda.

In einem längern Zeitungsbericht über das Fortbildungsschulwesen des Kantons Zürich heisst es ausdrücklich, dass die vielen Frauenvereine es zustande gebracht hätten, dass die Mädchenfortbildungsschule sich so rasch entwickelte; innert 25 Jahren stieg die Zahl von 3 auf 117, während im gleichen Zeitraum die allgemeinen Fortbildungsschulen für Jünglinge von 100 auf 72 sanken, so dass jetzt der zürcherische Gesetzgeber das Obligatorium vorschlagen muss, um dem Niedergang ein Ende zu machen. Noch vor 50 Jahren wurde der Handarbeitsunterricht von Schulmännern eingeführt und inspiziert, während jetzt zum Beispiel die schon so zahlreichen schweizerischen Haushaltungsschulen und hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulkurse für Lehrerinnen von Frauen gegründet, auch von ihnen geleitet werden, so auch die drei staatlich anerkannten Seminarien in Bern, Zürich und Freiburg. Dass die schon weit entwickelten Institutionen in der Mehrzahl nicht die Arbeit von Schulbehörden sind, sondern ihre Existenz der Privatinitiative von Frauenvereinen verdanken, muss in dieser Arbeit ausdrücklich Erwähnung finden.

Denn wir müssen wünschen, dass bei der Neuschaffung von behördlichen Fortbildungsschulen Loyalität gegenüber dem bereits Gewordenen beobachtet wird, entweder durch ehrenvolle Einbeziehung des letzteren in die allgemeine Fortbildungsschule oder durch reinliche Scheidung der neuen und alten Bestrebungen und Organisationen. Die Institution der sogen. Wanderhaushaltungsschule des Frauenverbandes St. Gallen z. B., welche in sieben Jahren 98 Kurse für zirka 1500 Schülerinnen mit je 60—160 Lehrstunden durchgeführt hat, verdiente dies Schicksal am allerwenigsten; denn sie war, wenn auch amtlich wenig hervorgehoben, eine Ehre für unsern Kanton und darf dies auch bleiben. Sammelt sie doch z. B. auch Frauen jeden Alters in ihren Reihen. Schwedens praktische Ausbildung der Mädchen beruht z. B. fast ganz auf Wanderschulen.

Was die Ursachen der geringen Frequenz der bestehenden Töchter-Fortbildungsschule anbetrifft, so lässt sie sich aus bereits Gesagtem erklären, also aus dem Mangel an Verständnis für deren Bedeutung seitens der nicht ins Interesse gezogenen Mütter und seitens der gegenüber Mädchenbildung gleichgültigen Väter. Die Wertschätzung der Frauenarbeit in Haus und Heim, in der Familie wie im Volksganzen, ist ja bedeutend gestiegen in den letzten Zeiten. Aber bis die primitiven Anschauungen über den Wert der kein Geld einbringeden Hausarbeit z. B. gänzlich geschwunden sind, wird es schon noch viel brauchen. Und dann hat man keine Zeit für die Fortbildungsschule, weil die Mädchen

möglichst schnell und viel verdienen sollen, meist als ungelernte Arbeiterinnen oder als Dienstboten, die nichts oder wenig wissen von den Pflichten, die sie erfüllen sollen. Brüder solcher Mädchen gehen sehr oft dafür jahrelang in höhere Schulen, und in spätern Jahren entsteht ein solcher Abstand in der Lebenshaltung der Geschwister, dass die Familienzugehörigkeit nur eine gezwungene ist. Die Fürsorge der Eltern gehört aber allen Kindern gleichmässig. Möge wenigstens die obligatorische Töchter-Fortbildungsschule da den Begriffen nachhelfen, wo es nötig ist!

Ein anderer Grund für die geringe Frequenz der bestehenden Schulen ist die unsichere, tastende, oder in alten, abgetretenen Geleisen sich bewegende Lehrmethode.

Wenn irgendwo, so braucht es aber hier Lehrkräfte, welche über dem Stoffe stehen und von grössern Gesichtspunkten aus das zu Lehrende kurz zusammenfassen können. Und dann muss der freie Verkehr von Mensch zu Mensch, das freie Geben und Nehmen als fernerer Hauptfaktor der Fortbildungsschule in die Praxis eintreten. Die Lehrerin muss Freundin und Beraterin werden und nicht nur Übermittlerin von Kenntnissen und Fertigkeiten. Vor allem aus aber darf das Mädchen nicht das Gefühl verlorner Zeit bekommen; das Nützlichkeitsprinzip ist in *der* Altersperiode stark ausschlaggebend. Das Kind ist so lange abhängig und andern zur Last gewesen. Ein gesunder Stolz treibt den herangewachsenen Menschen dazu, seine Kraft in Erwerb, in Geld umzusetzen, und er empfindet es als grosse Einbusse, wenn er seinen neuen, selbsteigenen Besitz, seine Zeit, die Geldes wert ist, vertrödeln soll bei unfruchtbarem Unterricht in der Fortbildungsschule. Diesem durchaus gerechtfertigten Gefühle muss die Töchter-Fortbildungsschule peinlich Rechnung tragen. Die Lehrmethode der Fortbildungsschule bedarf noch sehr der Erforschung, der Abklärung und der Befestigung, trotzdem ihr schon viele Förderer entstanden sind. Dem Besuch der freiwilligen Fortbildungsschule wird aber auch stets die Armut, die Not und die schon gezeichnete Ausbeutung der jungen Mädchen durch ihre Eltern, vorab in Fabrik- und Industriegegenden, hindernd entgegenstehen.

Worauf beim Ausbau der weiblichen Fortbildungsschule Gewicht gelegt werden soll? Wir können uns alle wohl dahin einigen, dass sie dem Leben dienen muss. Von der Alltagsschule dies zu verlangen, ist Phrase; sie muss wohl oder übel sich dem formalen Bildungszweck widmen. Die Vorbereitung fürs Leben aber ist in die Jahre zu verlegen, in welchen die Schülerin dem Leben mit Bewusstsein entgegentritt. Den Kindern fehlt bei ihrem Lernen noch der eigene, subjektiv bewusste geistige Gehalt. Fürs Leben lernen, wie es so sehr notwendig ist, kann erst der ins Leben getretene Mensch. Darum die unendliche Wichtigkeit der Fortbilgungsschule für beide Geschlechter.

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz. Lehrerinnenverein.

Sitzung des Zentralvorstandes und der Baukommission, Samstag den 15. Januar im Frauenrestaurant, und Sonntag den 16. Januar im Lehrerinnenheim in Bern.

Mit Entschuldigung abwesend ist Frl. E. Zehnder-St. Gallen.